

HORST FUHRMANN
Tübingen

PROVINCIA CONSTAT DUODECIM EPISCOPATIBUS

Zum Patriarchatsplan
Erzbischof Adalberts von Hamburg-Bremen

ESTRATTO DA
STUDIA GRATIANA XI (1967)
COLLECTANEA STEPHAN KUTTNER I

pp. 389 - 404



HORST FUHRMANN
Tübingen

PROVINCIA CONSTAT DUODECIM EPISCOPATIBUS

Zum Patriarchatsplan
Erzbischof Adalberts von Hamburg-Bremen

ESTRATTO DA
STUDIA GRATIANA XI (1967)
COLLECTANEA STEPHAN KUTTNER I

pp. 389 - 404



SUMMARIUM: Adam von Bremen berichtet in seiner Kirchengeschichte (III, 33), daß der Erzbischof Adalbert von Hamburg-Bremen (1043-1072) seine Kirchenprovinz in zwölf Bistümer habe aufgliedern wollen. Die unangemessen hohe Zahl von zwölf Diözesen erklärt sich als präzise Erfüllung eines pseudoisidorischen Rechtssatzes: Eine muster-gültige Kirchenprovinz besteht aus 11-12 Bistümern einschließlich der Erzdiözese. Adalberts Plan — Vorstufe zugleich für einen von ihm angestrebten Patriarchat — stand im 11. Jahrhundert nicht isoliert. Der ungarische König Stephan I. (997-1038), dessen Gesetzbuch pseudoisidorische Bestandteile enthält, hatte zwölf Bistümer für sein Land vorgesehen. Papst Johannes XIX. las 1025 aus alten päpstlichen Dekreten (aus Pseudoisidor) heraus, daß ein Erzbischof zwölf Bistümer sich unterstellen solle und erteilte ein entsprechendes Privileg dem Erzbischof von Canosa-Bari. Als Papst Urban II. 1094 das Bistum Arras wiederherstellte und es als zwölftes dem Metropolitanverband von Reims zuwies, berief er sich auf eine kanonische Vorschrift, daß eine unversehrte Kirchenprovinz sei, *quae duodecim constat episcopatibus*. Auch hier läßt sich pseudoisidorischer Einfluß nachweisen. Alle diese Beispiele zeigen, daß es im 11. Jahrhundert nicht an Versuchen gefehlt hat, das pseudoisidorische Organisationsschema für eine Kirchenprovinz in die Praxis überzuführen. Adalberts Zwölfbistumsplan ist keine Ausnahme [H. F.].

SUMMARIUM: Adam Bremensis in *Historia Ecclesiastica* (III, 33) narrat Adalbertum archiepiscopum Hamburgensem-Bremensem (1043-1072) provinciam suam ecclesiasticam in duodecim dioeceses dismembrare voluisse. Qui numerus amplissimus conditioni rerum non respondens explicatur si consideramus Adalbertum sancte observari voluisse normam quandam pseudo-isidorianam qua dicebatur provinciam ecclesiasticam optimam una cum archidioecesi undecim vel duodecim Sedibus episcopalibus conflari debere. Verum hoc Adalberti inceptum — quod prima pars tantum fuisset institutionis Patriarchatus quam desiderabat — saeculo XI non unicum est et singulare. Nam Rex Hungariae Stephanus I (997-1038), cuius liber legum quasdam normas pseudo-isidorianas continet, duodecim dioeceses in terris suis instituendas sancivit. S. Pontifex Joannes XIX, a. 1025 ad normas antiquas (Pseudo-Isidori) appellans de constituendis a metropolita duodecim dioecesibus, tale privilegium archiepiscopo Canosano-Barenensi concessit. Eadem norma motus idem egit Urbanus Pp. II restituens a. 1094 dioecesim Atrebatensem quam tamquam Sedem duodecimam provinciae Rhemensi adiunxit. Quae omnia exempla nos docent saeculo XI non defuisse conamina quibus ordo constitutionis provinciae ecclesiasticae a Pseudo-Isidoro promotus in praxim deduceretur. Quare inceptum Adalberti exceptio iudicari non debet.

In einer vor über einem Jahrzehnt erschienenen Arbeit habe ich zu zeigen versucht, daß das, was man gemeinhin den « Patriarchatsplan » des Erzbischofs Adalbert von Hamburg-Bremen (1043-1072) nennt, nicht eigentlich der Begründung eines Patriarchats, sondern

zunächst einer Kirchenprovinz von zwölf Diözesen dienen sollte (1). Um Quellenlage und Forschungsstand kurz zu charakterisieren (2): Über das Aussehen des von Adalbert geplanten Patriarchats gibt uns allein Adam von Bremen in seiner Hamburgischen Kirchengeschichte Aufschluß. Nach Adam hatte Adalbert die Absicht gehabt, dem Patriarchat zwölf durch Teilung seiner Parochie, seiner Eigendiözese, entstandene Suffragane zu unterstellen, und Adam zählt auf: *primus... in Palmis iuxta Egdorem fluvium, secundus in Helinganstade, tercius in Razzispurg, quartus in Aldinburg, quintus in Michilinburg, sextus in Stade, septimus in Lismona, octavus in Wildishusin, nonus in Bremis, decimus in Ferde, undecimus in Ramsola, duodecimus in Fresia* (*Gesta Hammaburgensis ecclesiae Pontificum* III, 33). Diese Zwölftteilung hätte die Möglichkeiten der Hamburger Kirche fraglos überspannt, denn die große Zahl hätte Kleinstdiözesen erzwungen und als Bischofssitze wären Orte von kümmerlicher Größe in Aussicht zu nehmen gewesen, wie etwa Pahlen (Dithmarschen), das nicht einmal eigenes Kirchspiel war und geographisch so ungünstig lag, daß es auch später nicht selbständig geworden ist. Noch unglücklicher nehmen sich Adalberts Anstrengungen aus, wenn man den kirchlichen Rechtssatz daneben hält, daß es unerlaubt sei, in Nestern (*in villulis*) Bischofssitze einzurichten; an der Kurie kannte man zu Adalberts Zeit dieses Verbot sehr wohl und drang verschiedentlich auf seine Einhaltung. Adalberts Wunsch wird nur dann recht verständlich, wenn man ihn als penetrante Erfüllung eines Zwangs oder einer Vorschrift auffaßt. Daß ein Patriarchat über zwölf Bistümer verfügen müsse, ist nirgendwo gefordert. Doch findet sich in den pseudoisidorischen Dekretalen — dem einzigen Ort im gesamten mittelalterlichen Kirchenrecht, der die Möglichkeit der Neuerichtung eines Patriarchats vorsieht — die Beschreibung von elf oder zwölf Bistümern, allerdings nicht als Muster für einen Patriarchat, sondern für ein Erzbistum. Ohne Zweifel war ein Metropolitanbezirk schon bei einer geringeren Zahl von Episkopaten funktionsfähig; um autark zu sein genügten außer dem Metropoliten drei Suffragane, wie aus dem Konzil von Nikäa (325) c. 4 abzuleiten war

(1) H. FUHRMANN, *Studien zur Geschichte mittelalterlicher Patriarchate* Teil III; darin: *Der Patriarchatsplan Adalberts von Bremen* in: *Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung* 41 (1955) S. 120-170, 177f.

(2) Für das folgende Resümee sei grundsätzlich auf den in der vorigen Anmerkung genannten Beitrag verwiesen.

und wie vermutlich auf der Synode von Ingelheim 948 dem Erzbischof Adalag von Hamburg-Bremen, nachdem sechs seiner Vorgänger sich über ein Jahrhundert mit dem unkanonischen Zustand einer Metropole ohne ein einziges unterstelltes Bistum hatten abfinden müssen, drei Suffraganbischöfe in Schleswig, Ripen und Aarhus beigegeben wurden (3). Daß Adalbert die Zwölfzahl der Bistümer anstrebte, dürfte also damit zusammenhängen, daß er eine Kirchenprovinz hat zustandebringen wollen von untadeligem kanonischen Aussehen, wie Pseudoisidor versichert, «daß gewiß eine Provinz sei, die zehn oder elf Suffragane und einen Metropoliten besitze» (4). Adalbert wehrte damit den Einspruch ab, Hamburg-Bremen besäße keine mustergültige Kirchenprovinz, wenn das dänische Gebiet unter einem eigenen Metropoliten selbständig würde und Hamburg-Bremen, um seinen Einfluß über Dänemark nicht zu verlieren, auf die hierarchische Stufe eines Patriarchats gehoben zu werden wünschte. Es ist der Plan eines Mannes, der über hundertprozentig erfüllte kanonische Regeln zum Ziele zu kommen trachtete und nicht unbedingt mit dem Entgegenkommen des Papstes rechnen konnte, auf den Adalbert in jedem Falle angewiesen war. Mag Adalbert die Erhöhung zum Patriarchen frühzeitig angestrebt haben — vermutlich um 1053, als König Sven Estridsen für sein dänisches Reich immer dringlicher ein eigenes Erzbistum wünschte —, so gehört der Zwölfbistumsplan in den späteren Pontifikat Adalberts.

Zur Zeit des Papstes Alexander II. (1061-1073) begünstigte die Kurie die Pläne Sven Estridsens, ohne auf der anderen Seite den Hamburger Erzbischof zu unterstützen: offenbar wurde bereits über Adalberts Kopf hinweg verhandelt. Ohne tatkräftige Hilfe des deutschen Königs, denn Heinrich IV. war noch minderjährig, ohne römisches Entgegenkommen, mit dem er in der Periode der deutschen Päpste hatte rechnen können, und in dem Bewußtsein, sich in dem Schisma zwischen Cadalus und Alexander II. dem letzteren nur zö-

(3) Vgl. H. FUHRMANN, *Die Synoden von Ingelheim* in: *Ingelheim am Rhein*, hg. von J. AUTENRIETH (1964) S. 163 f. — Über den kanonischen Grundsatz, daß drei Bischöfe zur Ordination eines neuen Bischofs nötig seien, hat E. SECKEL in: *Neues Archiv* 41 (1917/19) S. 203, die einschlägigen Stellen gesammelt. Ein weiteres Beispiel aus der Praxis: Als Gregor VII. 1076 erfuhr, daß die Kirchenprovinz Karthago nicht mehr über drei Bischöfe verfügte, forderte er, man solle ihm einen geeigneten Weihkandidaten schicken, den er konsekrieren wolle, damit in Afrika die für Bischofsordination notwendige Zahl von drei Bischöfen vorhanden sei (*Reg. Gregors VII.* III, 19 ed. E. CASPAR, *MG. Epp. sel.* II, 1 S. 285).

(4) Zu diesem Satz s. unten S. 394.

gernd zugewendet zu haben, hatte Adalbert Voraussetzungen für den Fall zu treffen, daß Dänemark abgetrennt würde und eine Metropole erhielt.

« In diese Periode, in die Jahre nach 1062, gehört der Plan, zu dem sich Adalbert offen am Ende seines Lebens bekannte: « dem Patriarchat zwölf Bistümer unterstellen zu wollen, außer den Suffraganen, die Hamburg-Bremen bei den Dänen und den übrigen Völkern besaß ». Die beabsichtigten Bistumsgründungen haben primär mit dem Patriarchat gar nichts zu tun; sie waren geplant, damit nach Abtrennung des dänischen Gebietes, welches unter einem eigenen Metropoliten selbständig geworden wäre, das Hamburger Erzbistum sich auf eine Suffraganbasis von nicht zu bemängelnder kanonischer Vorschrift stützte. Der Rechtssatz, den Adalbert bemühte, eine dem Papst Pelagius II. zugeschriebene pseudoisidorische Dekretale, versicherte ihn im Wortlaut, daß er mit zwölf Bistümern gewiß eine Kirchenprovinz unter seinem Bischofsstab habe: *Scitote certam provinciam esse, quae habet decem vel undecim civitates suffragatores... et unum episcopum* (= Metropolit) (5). Gleichzeitig erfüllte sich mit der hohen Zahl der Suffragane die einzige für die Einrichtung eines Patriarchats (von Pseudoisidor) gestellte Voraussetzung, die *multitudo episcoporum*... Bei der Größe und dem Zustand des deutschen Teils der Hamburger Kirchenprovinz muß Adalberts Absicht, hier zwölf Bistümer einzurichten, für verkrampft gelten, zumal schon Leo IX. eine offensichtliche Abneigung gegen einen Bischofsitz in einer *villula* hatte. Wenn trotz dieser Vorzeichen der Hamburger Metropolit an die Verwirklichung solcher Pläne dachte, so ist das aus seinem Bedürfnis zu erklären, formalen Einwänden, die von der Kurie zu erwarten waren, zu begegnen. Der als Vorstufe

(5) *Decretales Pseudo-Isidorianae et capitula Angilramni*, rec. P. HINSCHIUS (1863) S. 724, 22 ff. — Verleitet von der Zwölfzahl hatte G. DEHIO, *Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen bis zum Ausgang der Mission 1* (1877) S. 203 ff. zwei andere Pseudoisidorstellen (Ps.-Anaclet c. 15 HINSCHIUS, S. 73; Ps.-Zepherin c. 5 S. 182) als Vorbild erwogen. Aber beide untereinander inhaltsgleiche Zitate entstammen dem Prozeßrecht und sind in der mittelalterlichen Kanonistik nie anders aufgefaßt worden, vgl. *Studien*, S. 149 f. — Häufig wird der Satz *Scitote* usw., den Pseudoisidor unter dem Namen Pelagius' II. (579-590) laufen läßt, diesem Papst zugesprochen und auf diese Weise in eine falsche Umgebung gestellt (so etwa von H. J. KIRFEL, *Weltherrschaftsidee und Bündnispolitik* [1959] S. 31 ff.; dazu K. JORDAN in: *Historische Zeitschrift* 192 [1961] S. 121); er kam von der Irischen Kanonessammlung und wurde durch Pseudoisidor verbreitet, vgl. *Studien*, S. 122 f. mit Anm. 122 und 123. Ein ausgefeiltes Provinzsystem stellte sich Hugo von Flavigny *iuxta papam Pelagium* in der frühen Kirche vor, das vom « Vandalensturm » zerstört worden sei: *MG. SS. VIII* S. 291, 45 ff.

zum Patriarchat einzuschätzende Zwölfbistumsplan ist der Gedanke eines Mannes, der mit keinem Entgegenkommen rechnen konnte » (6).

Der seinerzeit vorgetragenen und hier wiederholten Deutung ist, soweit ich sehe, bislang nicht widersprochen worden (7). Was ich im nachhinein vorbringen möchte, sind Ergänzungen zu einem entscheidenden Punkt der Untersuchung. Denn für den heutigen Betrachter scheint Adalberts Zwölfbistumsplan merkwürdig isoliert zu stehen, als habe es etwa zur gleichen Zeit nirgendwo ähnliche Projekte gegeben, die Analogieschlüsse erlauben. Und das ist hier die Frage: Kennt das 11. Jahrhundert gleichartige Entwürfe, und wenn: Leiten sie sich von den Falschen Dekretalen ab?

Die theoretische Seite der kanonistischen Verbreitung über die zahlreichen Handschriften der pseudoisidorischen Dekretalen hinaus ist schon erörtert worden. Der pseudoisidorische Satz von der Zahl der Bistümer in einer Kirchenprovinz fehlt noch in den bekannteren frühmittelalterlichen Kirchenrechtssammlungen (8): in der *Collectio Anselmo dedicata* (ca. 890), in der sogenannten Sammlung des Pseudo-Remedius (ca. 900), in Reginos von Prüm Sendhandbuch (906 oder wenig später) und im Dekret des Bischofs Burchard von Worms (ca. 1008-1012). Nach der Mitte des 11. Jahrhunderts, in der Reform, setzt dann die kanonistische Tradition ein (9): c. 65 der Sentenzen (vor 1076), VI, 103 der *Collectio Canonum* des Anselm von Lucca (1081-1085), III, 2 in Bonizos *Liber de vita christiana* (nach 1089), IV, 24 in Ivos von Chartres *Panormia* (ca. 1094-95) und schließlich Gratian C. 6 q. 3 c. 2 (ca. 1140). Am knappsten ist Bonizo: *Provincia habet XII civitates et totidem iudices et totidem episcopos et unum metropolitanum et unum regem*.

An der Spitze der literarischen Tradition (10) steht Erzbischof

(6) Vgl. *Studien*, S. 168 f.

(7) Um einige Stellungnahmen zu nennen: H. WINDMANN in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 81 (1957) S. 267 ff.; A. MICHEL in: *Historisches Jahrbuch* 76 (1957) S. 332; G. GLAESKE, *Die Erzbischöfe von Hamburg-Bremen als Reichsfürsten (937-1258). Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens* Bd 60 (1962) S. 79 ff.; F. KEMPF in: *Handbuch der Kirchengeschichte*, hg. von H. JEDIN, III, 1: *Die mittelalterliche Kirche. Vom kirchlichen Frühmittelalter zur gregorianischen Reform* (1966) S. 266 f.

(8) Zu Zeit, Inhalt und Tendenz der genannten Sammlungen vgl. allgemein und als erste Einführung: G. LE BRAS - P. FOURNIER, *Histoire des collections canoniques en Occident depuis les Fausses Décretales jusqu'au Décret de Gratien 1-2* (1931-32).

(9) Die Verbreitung ist schon *Studien*, S. 123 Anm. 93 erörtert.

(10) Vgl. *Studien*, S. 151 f. Hinkmar hat die Normalausrüstung der zwölf Bistümer in einer Kirchenprovinz auch in seiner *Vita S. Remigii* c. 20 vorgebracht, *MG. SS. rer. Merov.* III S. 311, 34 ff.; vgl. B. KRUSCH in: *Neues Archiv* 20 (1895) S. 520.

Hinkmar von Reims (m. 882). Mit unserem Pseudoisidorsatz wollte er 870 seinem widerspenstigen Neffen, dem Bischof Hinkmar von Laon, die Mustergültigkeit der Reimser Kirchenprovinz vor Augen halten. Und Ademar von Chabannes (m. 1034) schrieb in idealisierender Sicht in seiner Chronik III, 55, daß Irlands Metropolitanprovinz über *XII civitates cum amplissimis episcopatibus* verfüge.

Wichtiger ist das Auftauchen der elf bis zwölf Bistümer als Organisationsschema. Als König Stephan I. von Ungarn (997-1038) daranging, in seinem Reich eine christliche Kirche aufzubauen, verkündete er, so heißt es in der *Vita maior* des heiligen Gerhard von Csanád (11): *voluntatis mee fuit, ut duodecim episcopatus quos in regno meo statuere decreveram, episcopis implerem*. Ähnliche Auskünfte geben die kurz vor oder um 1083 entstandene größere Stephansvita und die Lebensbeschreibung, die Bischof Cartuicus (Hartwig) von Győr (Raab) gegen 1097-98 auf Geheiß König Kolomans (1095-1116) über dessen großen Vorgänger verfaßt hat. Der Text beider Biographien stimmt hier überein (12): *provincias in decem partitus est* (scil. Stephan) *episcopatus, Strigoniensem (Gran) ecclesiam metropolitanam et magistram per consensum et subscriptionem Romane sedis apostolici ceterarum fore constituens*. Man hat beide Nachrichten zur

(11) *Legenda maior S. Gerardi c. 9*, *Scriptores Rerum Hungaricarum* hg. von J. SZENTPÉTERY II (1938) S. 492; in der alten Edition von St. L. ENDLICHER (*Rerum Hungaricarum Monumenta Arpadiana*, 1849) c. 11 S. 218. Auf die Beziehungen der *Legenda maior* zur *Legenda minor* des heiligen Gerhard von Csanád, die die Schilderung über den Organisationsplan nicht enthält, gehe ich nicht ein; meist neigt man dazu, die kleine Legende ins 11. Jahrhundert zu setzen und die große mit einem Grundbestand des 11. Jahrhunderts für in der Folgezeit interpoliert und im 14. Jahrhundert abgeschlossen anzusehen, vgl. C. JUHÁSZ, *Die Beziehungen der Vita Gerardi maior zur Vita minor* in: *Studien und Mitteilungen des Benediktiner-Ordens* 47 (1929) S. 129 ff., bes. S. 137 ff.; C. A. MACARTNEY, *The Medieval Hungarian Historians* (1953) S. 152 ff.; A. SZENTIRMAI, *Die « Apostolische Legation » des Ungarnkönigs Stephan des Heiligen* in: *Österreichisches Archiv für Kirchenrecht* 8 (1957) S. 260 Anm. 34. MACARTNEY (S. 159) zählt unser Kapitel zum alten Bestand. Der Organisationsentwurf fehlt auch in der *Vita S. Gerardi*, wie sie im Legendar des Pietro Calò (m. 1348) aufgezeichnet ist, vgl. F. BANFI, *Vita di S. Gerardo da Venezia, vescovo di Csanád, nel leggendario di P. Calò* in: *Janus Pannonicus* 1 (1947) S. 223 ff.

(12) So *Legenda maior S. Stephani regis c. 8* ed. E. BARTONIEK, *Scriptores Rerum Hungaricarum* hg. von SZENTPÉTERY II S. 383 und Hartwigs *Vita S. Stephani c. 8* *ebda.* II. S. 411f. Hartwig schreibt am Schluß: *magistram ceterarum fore constituens*. Der Anteil Roms fehlt. Den Autor *Cartuicus* hat, nach mancherlei Vorschlägen anderer, DEÉR überzeugend mit einem Bischof Hartwig von Raab identifiziert: *Archivum Historiae Pontificiae* 2 (1964) S. 155 ff. Zu den Beziehungen beider Werke vgl. MACARTNEY, *The Medieval Hungarian Historians*, S. 162 ff.

Deckung bringen wollen und zum Beispiel vermutet, daß von den zwölf geplanten Bistümern nur zehn gegründet worden seien (13). Doch dieser Harmonisierungsversuch, soweit er sich auf die Zahlen stützt, hat seine Schwächen, denn möglicherweise bestanden zwei Erzbistümer (Gran und Kalocsa) (14) und acht Suffragane. Dennoch ist das pseudoisidorische Vorbild einer Kirchenprovinz von elf bis zwölf Bistümern samt Metropolitensitz als angestrebter Gründungsplan nicht von der Hand zu weisen, sind doch die pseudoisidorischen Fälschungen in ungewöhnlicher Weise in das Gesetzbuch König Stephans übernommen worden (15) und hat doch Stephan der Heilige selbst sein Organisations- und Missionswerk, beraten von Benedik-

(13) Die Nachricht zugleich verunklarend — indem Augustin hineingerät — schreibt B. HÓMAN, *König Stephan I. der Heilige* (1941) S. 146: «Stephan plante im Sinne des augustianischen Prinzips die Gründung von zwölf Kirchenprovinzen, doch konnte er bis zu seinem Lebensende nur zehn von den geplanten zwölf Gründungen verwirklichen und auch deren Einrichtung nicht ganz abschließen»; fast wortgleich schon: HÓMAN, *Geschichte des ungarischen Mittelalters I* (1940) S. 195. Ähnlich äußerte sich bereits E. CZUDAY, *Die Geschichte der Ungarn* (übersetzt von M. DARVAI) 2. Aufl., I (1900) S. 106 f. mit 107 Anm. 1: «Aus der Legende St. Gerhards... wissen wir, daß Stephan der Heilige ursprünglich zwölf Bistümer stiften wollte, in der Tat aber sich auf zehn beschränkte». Noch im Spätmittelalter überdachte man das Aussehen der ersten Organisation der ungarischen Kirche und verglich es mit anderen; so heißt es 1464 im Dialog des Abtes Martin von Leibitz aus dem Wiener Schottenkloster: *Senex: ...illi duo sancti reges, S. Stephanus et S. Ladislaus, fundaverunt in Hungaria 12. episcopatus... Iuvenis: Audivi quod in Hungaria sunt duo archiepiscopatus... Hoc est contra consuetudinem aliorum regnorum. In uno regno sufficere consuevit unus archiepiscopatus* (vgl. dazu die kanonistische Tradition oben S. 395) ...*Senex: Ita fuit in principio conversionis Hungariae* (H. PEZ, *SS. rer. Austriacarum II* [Leipzig 1725] S. 667).

(14) Zur Frage, ob es neben Gran noch ein zweites Erzbistum Kalocsa gegeben habe vgl. K. SCHUENEMANN, *Die Deutschen in Ungarn bis zum 12. Jahrhundert, Ungarische Bibliothek*, 1. Reihe, 8. Band (1923) S. 47, der Ascherich und Anastasius für eine Person, den Erzbischof von Gran hält, zumal Kalocsa erst für das Jahr 1050 als Erzsitz bekannt sei. Für zwei Erzbistümer entscheiden sich nach älteren Forschern wie J. KARÁCSONY (1891, 1892): B. HÓMAN, *König Stephan I. der Heilige*, S. 146; DERS., *Geschichte des ungarischen Mittelalters I* (1940) S. 195; MACARTNEY, *The Medieval Hungarian Historians*, S. 169; TH. VON BOGYAY in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, 2. Aufl., 5 (1960) Sp. 1264 (s. v. Kalocsa); A. SZENTIRMAI, *The Primate of Hungary* in: *The Jurist* 21 (1961) S. 29; J. BAK, *LThK* 9 (1964) Sp. 1048 (s. v. Stephan I.). Von «10 Bist. mit dem EB-Sitz in Gran» schreibt L. MEZEY, *ebda.* 10 (1965) Sp. 489 (s. v. Ungarn) und läßt Kalocsa bei der Ersteinrichtung unerwähnt.

(15) Grundlegend ist hier: J. VON SAWICKI, *Zur Textkritik und Entstehungsgeschichte der Gesetze Stefans des Heiligen* in: *Ungarische Jahrbücher* 9 (1929) S. 395 ff. Pseudoisidor gehört zur jüngeren der beiden noch im 11. Jahrhundert eingeschobenen Schichten; die Übernahmen handeln hauptsächlich vom Gerichtsstand der Geistlichen und wurden zur Zeit Kolomans (1096-1115) in der Praxis berücksichtigt. Eine gute Zusammenfassung bringt G. BÓNIS, *Die Entwicklung der geistlichen Gerichtsbarkeit in Ungarn vor 1526* in: *Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Kan. Abt.* 49 (1963) S. 179 ff.; vgl. auch. dessen Beitrag, *Einflüsse des Römischen Rechts in Ungarn* in: *Ius Romanum Medii Aevi*, Pars V, 10 (1964) S. 10ff.

tinern aus Cluny, durchgeführt (16). Und in Cluny ist damals auf Anweisung seines Abtes Odilo (994-1048) eine Handschrift der Falschen Dekretalen hergestellt worden (17), ein bemerkenswerter Zug, wenn man bedenkt, daß in den pseudoisidorischen Fälschungen kaum etwas Monastisches enthalten ist, während kirchenorganisatorische Fragen breit ausgesponnen sind. Auch hat gerade zu Lebzeiten König Stephans Papst Johannes XIX. (1024-1032) eine süditalienische Kirchenprovinz nach pseudoisidorischem Muster eingerichtet (s. unten S. 400 f.), so daß bei einer Beteiligung Roms an dem ungarischen Kirchenausbau, wie es in der großen Stephansvita und bei Hartwig geschildert ist (18), der Rückgriff auf Pseudoisidor natürlich erscheint.

Wie stand das Papsttum zur pseudoisidorischen Umschreibung, daß gewiß eine Kirchenprovinz sei, die elf bis zwölf Bistümer umschlösse? Zunächst sollte man sich von modernen Vorstellungen freimachen, daß die Päpste des Frühmittelalters gleichsam mit dem Gesetzbuch in der Hand regiert hätten. Sie alle waren keine Juristen. Erst als der Investiturstreit vorüber und das von Bernhard von Clairvaux (m. 1153) entworfenen Vorbild eines kontemplativen Papsttums verblaßt war, zugleich Möglichkeiten einer juristischen Schulung und ein für authentisch angesehenes Rechtsbuch in Gratians Dekret sich anboten, erst dann — nach der Mitte des 12. Jahrhunderts — finden

(16) Blau ist die Skizze von G. SZÉKELY, *Ungarns Stellung zwischen Kaiser, Papst und Byzanz zur Zeit der Kluniazenserreform* in: *Spiritualità Cluniacense. Convegni del Centro di Studi sulla spiritualità medievale* II (1958) S. 312 ff., der den cluniazensischen Einfluß in der bisherigen Forschung überschätzt, den byzantinischen unterschätzt glaubt; vgl. dazu die Bemerkung J. DEÉRS in: *Archivum Historiae Pontificiae* 2 (1964) S. 158 Anm. 170. Die Rolle Adalberts von Prag als eines Vermittlers cluniazensischer Reformgesinnung mag beiseite bleiben, denn sein ungarischer Aufenthalt kann nicht lang gedauert haben und hatte auf die Form des Kirchenaufbaus kaum Einfluß, vgl. die von H. F. SCHMID, *Otto I. und der Osten* in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, Ergänzungsbd. 20, 1 (1962) S. 96 Anm. 103 genannte Literatur.

(17) Über die Beziehungen Clunys und Odilos zu Stephan vgl. SCHUENEMANN (s. oben S. 397 Anm. 14) S. 43; J. DEÉR, *Heidnisches und Christliches in der alten ungarischen Monarchie*, Szeged 1934, in: *Acta litterarum ac scientiarum Regiae Universitatis Hungaricae Francisco-Josephinae, Sectio geogr.-hist.* I, 2 S. 59 ff.; B. HÓMAN, *König Stephan I. der Heilige* (1941) S. 137 ff.; DERS., *Geschichte des ungarischen Mittelalters* 1 (1940) S. 180 ff. Zu Odilos Auftrag, eine Handschrift der Falschen Dekretalen herzustellen, vgl. H. FUHRMANN, *Pseudoisidor im Kloster Cluny* in: *Proceedings of the Second International Congress of Medieval Canon Law. Monumenta Iuris Canonici. Series C: Subsidia. Vol. I* (1965) S. 17 ff.

(18) Darauf legt A. SZENTIRMAI, *Die « Apostolische Legation » des Ungarnkönigs Stephan des Heiligen* (s. oben S. 396 Anm. 11) S. 259 f. besonderes Gewicht; dazu jedoch J. DEÉR in: *Archivum Historiae Pontificiae* 2 S. 158 ff. Nach V. CHALOUPECKÝ, *Slovenské diecese a tak řečená apostolská práva* in: *Bratislava* II (1928) S. 28 f. glaubt nicht, daß die Anregung von Rom oder der Kurie gekommen sei, sondern vom Hofe Ottos III.

wir Rechtskundige auf dem Stuhle Petri: Alexander III. (1159-1181), Urban III. (1185-1187), Gregor VIII. (1187), Clemens III. (1187-1191), Coelestin III. (1191-1098), Innozenz III. (1198-1216), eine, mit Unterbrechungen versteht sich, bis in die Neuzeit reichende Reihe. Zugleich wurde das Papsttum immer mehr zu einer juridisch durchgebildeten Instanz.

Im Frühmittelalter war die Auffindung und Wahrnehmung kirchlicher Rechtssätze mehr dem einzelnen überlassen; noch war eine normative Bezogenheit nicht stark ausgebildet, und gerade die Päpste des 10. und beginnenden 11. Jahrhunderts gaben sich recht ungebunden in dem autoritativen Rückhalt ihrer Rechtsentscheidungen. Immerhin waren sie bemühter als ihr Ruf es vermuten läßt, den C. Baronio mit seinem Schlagwort von einem *Saeculum obscurum* der Kirchengeschichte zu fest begründet hat. Ziemlich bunt ist die Reihe der Autoritäten, auf die sie sich berufen haben (19): Nach der Häufigkeit der Zitate standen die Briefe Gregors I. an der Spitze, sie rangierten selbst vor den Beschlüssen der allgemeinen Konzilien; das übrige ist meist von sehr verschiedenen Seiten hergeholt. Es kommen die Synode von Neocäsarea und die von Serdika ebenso vor wie Bußregeln, Entscheidungen von Leo I und die Regula S. Benedicti, karthagische Kanones und eine kaiserliche Konstitution des Jahres 389. Konstantinische Schenkung und päpstliche Dekrete sind ohne Kennzeichnung in Urkunden eingebaut; auch pseudoisidorische Dekretalen treten auf, trotz der gegenteiligen Behauptung von Johannes Haller (20). In welchen Rechtsbüchern haben die Päpste ihre Zitate, von denen hier nur eine kleine Auslese angedeutet ist, nachgeschlagen? Auch hier gibt es kein ausschließlich bevorzugtes Exemplar. Wenn man von den Spezialfällen des Registers Gregors I., der Benediktregel, der Bußbücher, des Liber Diurnus, einer römischrechtlichen Epitome usw. absieht, so ist von den gängigen kirchenrechtlichen Sammlungen gewiß die *Collectio Dionysio-Hadriana* zur Hand genommen worden, vielleicht auch die *Hispana* und die *Concordia canonum* des Cresconius, mit Sicherheit jedoch die Falschen Dekretalen des Isidor Mercator. Von den sechziger Jahren des 10. Jahrhunderts ab,

(19) Zum folgenden vgl.: H. FUHRMANN, *Pseudoisidor in Rom vom Ende der Karolingerzeit bis zum Reformpapsttum* in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 78 (1967) S. 15 ff.

(20) J. HALLER, *Das Papsttum*, 2. Aufl., 2 (1951) S. 320, 589 — aber er nicht allein — hatte behauptet, daß Pseudoisidor vom endenden 9. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts in Rom «verschollen» gewesen sei.

seit der Begründung des deutschen Kaisertums durch Otto den Großen, gibt es kaum ein Jahrzehnt, in dem sich nicht eine Rezeption Pseudoisidors feststellen ließe. Nicht erst durch die Päpste der Kirchenreform ist Pseudoisidor in Rom bekanntgemacht und bei Entscheidungen herangezogen worden.

1025 verfügte Papst Johannes XIX., daß dem Bischof von Canosa, der in Bari seinen Sitz hatte und (obwohl ohne Suffragane) einen ihm von den Griechen zugestandenen Metropolitentitel trug, zwölf Bistümer subordiniert werden sollten (21): *Videlicet duodecim episcopatus. Quemadmodum abolitana tempora scilicet nostris antecessoribus sancte memorie decreverunt. Ut archiepiscopos (!) duodecim sub se ordinaret episcopos.* So ungeschlachtet das Latein ist, so ist das Vorbild deutlich: Päpstliche Dekrete aus «längst vergangenen Zeiten», eine der gängigen Umschreibungen für pseudoisidorische Dekretalen. Es mußte einen unnatürlich großen Sprung bedeuten, die Zahl der Bischöfe auf ein Dutzend zu heben, da der «Erzbischof» von Canosa-Bari bislang ganz ohne Diözesanbischöfe ausgekommen war. Ein unabweisbares praktisch-organisatorisches Bedürfnis lag schwerlich vor; daß es sich vielmehr um einen an der Zwölfzahl fixierten Formalismus handelte, geht schon daraus hervor, daß die Zuweisungen geschehen sollen *donec impleatur duodecim episcopis*, ein auffälliger sachlicher Gleichklang mit jener Formulierung Stephans I. von Ungarn: *ut duodecim episcopatus... episcopis implerem* (s. oben S. 396). Der Charakter einer nominellen Erfüllung läßt sich auch daran ablesen, daß acht der Bari-Canosa zugewiesenen Orte in einem päpstlichen Privileg von 1063 Mai 15 dem Erzbischof von Trani unterstellt worden sind — obwohl man im gleichen Monat die Urkunde Johannes XIX. für Bari-Canosa bestätigt hat (22): mit allen im Vordiplom genannten Orten und auch mit dem Hinweis auf die altpäpstlichen Dekrete, die vorschrieben, «daß ein Erzbischof zwölf

(21) JL. 4068. KEHR-HOLTZMANN, *Italia Pontificia IX* (1962) S. 317 f. nr. 2. Gedruckt bei: *Codice diplomatico Barese*, hgg. von G. B. NITTO DE ROSSI und F. NITTI DI VITO I (1897) S. 22 f. nr. 13. — Zum politischen Hintergrund dieses Kirchenausbaus vgl. E. CASPAR, *Kritische Untersuchungen zu den älteren Papsturkunden für Apulien* in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 6 (1904) S. 236 ff. und 250 ff. und H. W. KLEWITZ, *Zur Geschichte der Bistumsorganisation Campaniens und Apuliens*, *ebda.* 24 (1932-33) S. 29 ff. und 41.

(22) Vgl. JL. 4514 für Trani und JL. 4515 für Bari; KEHR-HOLTZMANN, *Italia Pontificia IX* S. 291 nr. 3 und S. 318 f. nr. 4, dazu die Vorbemerkung von HOLTZMANN, S. 316.

Bischöfe unter sich ordiniere» (23). Es sei hervorgehoben, daß der zum Patriarchatsplan Adalbers von Bremen zeitgenössische Papst Alexander II. der Aussteller gewesen ist.

Als Papst Urban II. (1088-1099) März 1094 nach einem langwierigen Prozeß Arras von der Diözese Cambrai trennte und als selbständiges Suffraganbistum der Kirchenprovinz Reims zuwies, ließ er die Restitutionsurkunde mit den Worten beginnen (24): *Liquet sanctorum canonum institutis integram esse provinciam, et metropolitanum proprium debere sortiri, quae duodecim constat episcopatibus*. Die Reimser Kirchenprovinz — die Provincia Belgica secunda — habe, das wisse man, einst zwölf Bischöfe besessen (25), und Reims sei bei sol-

(23) J. VON PFLUGK-HARTTUNG, *Acta pontificum Romanorum incdita* II (1884) S. 97 nr. 132. Der Hinweis auf die altpäpstlichen Dekrete, die zwölf Bischöfe für eine Provinz anwiesen, findet sich nur in der Urkunde von Bari, übernommen von der Vorurkunde Johannes' XIX., nicht in der für Trani (JL. 4514); auch im Bestätigungsprivileg für Trani, das Urban II. 1089 ausstellte (JL. 5414), fehlt eine Anspielung auf das Dekretalenvorbild, vgl. A. DI GIOACCHINO PROLOGO, *Le carte che si conservano nell'archivio del capitolo metropolitano della città di Trani* (1877) S. 55 ff. nr. XVII und S. 65 ff. nr. XXII.

(24) JL. 5512; MIGNE, *Patrologia Latina* 151, 380 ff. Die Wiedereinrichtung des Bistums Arras durch Urban II. ist mehr deskriptiv als analytisch behandelt von H. SPROEMBERG, *Die Gründung des Bistums Arras im Jahre 1094* in: *Standen en Landen. Wetenschappelijke Bijdragen hg. von der Belgische Afdeling van de Internationale Commissie voor de Geschiedenis van Standen en Landen*, Bd. XXIV (1962) S. 3 ff.; zu unserem Brief JL. 5512, der mit einer Eingabe der Geistlichkeit von Arras auf der Provinzialsynode von Reims im März 1093 korrespondiert: S. 39 f. und 34 f. Die kanonistische Argumentation findet kaum SPROEMBERGS Aufmerksamkeit, weder formal noch inhaltlich. Als Grund der Restitution gibt Urban immer wieder an, er wolle Arras und die Kirche von Reims in den alten Zustand der zwölf Bistümer zurückführen; so faßt es auch die zeitgenössische Chronistik auf (*Historiae Tornacenses* lb. IV, 1 MG. SS. XIV S. 341, 8 (und ein Hinweis auf die *Vita S. Remigii* c. 20: *ebda.* lb. III, 3 S. 333, 1 f.). Die Hinwendung zum alten Kirchenzustand nennt Urban in abgewandelter Form oft, so etwa, wenn er Kanonikerprivilegien mit der Erinnerung an die *ecclesia primitiva* verknüpft. Von daher erklärt sich, daß Urban II. ausgiebig wie kein Papst vor ihm Pseudoisidor zitiert, allein zum Beispiel den pseudoisidorischen Urbanbrief im Zusammenhang mit Kanonikern: JL. 5459, 5482, 5496, 5761, 5763. An dem schmalen Ausschnitt des Streites um Arras versucht H. SPROEMBERG in einem anderen Aufsatz (*Urban II. und das kanonische Recht* in: *Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Kan. Abt.* 51 [1965] S. 254 f.) zu zeigen, daß Urban II., in der Spur Gregors VII. stehend, einen energischeren geistlichen Gesetzgebungsanspruch angestrebt und teilweise wahrgenommen habe; vgl. zur Fragestellung: L. F. J. MEULENBERG, *Der Primat der Römischen Kirche in Denken und Handeln Gregors VII.* in: *Mededelingen van het Nederlands Historisch Instituut te Rome* XXX, 2 (1965) S. 53 ff., 102 ff.; ALF. BECKER, *Papst Urban II. (1088-1099)*. *Schriften der MG.* XIX, 1 (1964) S. 76 Anm. 223, S. 202, 205 ff. behandelt die Gründung von Arras nur im Vorübergehen.

(25) An eine frühere Zwölfzahl der Bistümer in der Reimser Kirchenprovinz ist beim Streit wiederholt erinnert worden. Urban II. schrieb schon Dezember 1092 (JL. 5473): *Vo-*

cher Zahl der Suffragane mit Recht Metropolitankirche. *Caeterum peccatis exigentibus accolarum, cum irruentibus barbaris urbes quaedam detritae sunt, duodecim ille numerus imminutus est.* Die Zwölfzahl also, die in früheren Zeiten bestanden habe, sei verlorengegangen « unter dem Drang der Sünden der Einwohner », als einstürmende Barbaren die Städte zerstörten.

Daß es die Sünden der Menschen waren, die eine kirchliche Organisation haben zusammenbrechen lassen, ist die innerste Überzeugung jener Zeit gewesen. Wie ein Kalkulator für Sünden und gute Werke stellte Papst Johannes XIII. (965-972) fest, von den Arabern sei das spanische Bistum Tarragona *peccatis merentibus* überrannt (JL. 3746), das piemontesische Alba *peccatis promerentibus* (JL. 3759) zerstört worden; Gregor VII. hielt 1075 dem Herzog Rudolf von Schwaben, dem späteren Gegenkönig, vor, daß sich das christliche Staatswesen *pro peccatis nostris* in einem so traurigen Zustande befände (JL. 4922); *permittente Deo propter peccata hominum* war für Helmold von Bosau nach 983 die Organisation der dänischen Bistümer Schleswig, Ripen, Aarhus und des wagrigen Oldenburgs von heidnischen Dänen und Slawen zum Einsturz gebracht worden, und *permittente Deo propter peccata hominum* war das Christentum bei den Slawen untergegangen, hatten die Bischofssitze Mecklenburg, Ratzeburg und Oldenburg nach Adalberts Sturz 1066 bis in die Zeit Erzbischof Hartwigs I. von Hamburg-Bremen (1148-1168) leergestanden (26).

Papst Urban II. steht mit seiner Vorstellung, daß « die Sünden der Einwohner » das Kirchenwesen hätten zusammenbrechen lassen, in einer festen Tradition und greift zugleich ein häufig mit den pseudoisidorischen Dekretalen zusammengesehenes Bild früherer Orga-

luntatis etenim nostrae est Remensis ecclesiae olim duodecim episcopatum dignitatem, Deo cooperante in pristinum gradum revocare. Und der Klerus von Arras zitierte aus der *Vita S. Remigii* (s. oben S. 401 Anm. 24), daß Reims zur Zeit des Heiligen *sub se duodecim civitates et totidem episcopos* gehabt habe. Hier dürfte die *Notitia Galliarum* (MG. Auctores Antiquissimi IX S. 590) mit hineinspielen, die für Reims (*Belgica secunda*) eine ganze Reihe von Überlieferungen mit zwölf *civitates* kennt und, mit Pseudoisidor kombiniert, als ein Zeugnis frühkirchlichen Zustandes galt, vgl. *Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Kan. Abt.* 40 (1954) S. 25 f. mit Anm. 82.

(26) HELMOLD VON BOSAU, *Cronica Slavorum* I, 15 und I, 69, ed. B. SCHMEIDLER, MG. SS. rer. Germ. 3. Aufl., S. 31, 14 und S. 130, 20 f. Das Eingehen seines eigenen Bistums Merseburg 981 glaubte Thietmar von Merseburg, *Chronicon* III, 14 ed. R. HOLTZMANN S. 114 *communibus nostrimet... peccatis* zurechnen zu müssen.

nisation auf (27): Jene Briefe der alten Päpste — für uns fiktiv — konnten dem Mittelalter das Aussehen einer von Anfang an fertig ausgebildeten Urkirche vorspiegeln, denn Erzbischöfe und Bischöfe, so ließ sich den Briefen der unmittelbaren Petrusnachfolger entnehmen, seien bereits von den urkirchlichen Missionaren eingesetzt worden. Eine bei Pseudoisidor nachzulesende « Beschreibung » des Papstes Dionysius (260-267) war damals zu hohem Ansehen gekommen, und gerade die Kämmerer Chronistik stand stark unter dem Eindruck dieses « Berichts » (28).

Daß im Streit um die Verselbständigung des Bistums Arras Pseudoisidor im Spiele gewesen ist, wissen wir überdies durch Aufzeichnungen, die von der siegreichen Partei aufbewahrt worden sind (29) und die offenbar früher einmal — schwerlich aus Zufall — einem Pseudoisidorcodex beigegeben waren (30).

Das knappe Panorama mag genügen. Während das Schema der zwölf Bistümer nirgendwo mit einem Patriarchat oder Primat in Verbindung gebracht ist, sind alle hier vorgeführten Entwürfe des 11. Jahrhunderts auf eine Metropolitanprovinz bezogen. Zwölf Bistümer mit einem Erzbischof: das war offenbar das Strukturmodell für eine Kirchenprovinz, vorgezeichnet von Pseudoisidor. Den Berichten nach hat es König Stephan I. von Ungarn zum Vorbild genommen, Papst Johannes XIX. erhöhte 1025 etwas gewaltsam die Zahl der Bistümer, die dem mit dem Metropolitanitel geschmückten Bischof von Canosa-Bari unterstehen sollten, von Null auf Zwölf, « wie seine Vorgänger es bestimmt hatten », und Papst Alexander II. hielt 1063 an der höchst äußerlichen Erfüllung fest, obschon er acht Orte zugleich dem Erzbischof von Trani unterstellte. Und im Kampf um die Selbständigkeit des eigenen Bistums siegte der Klerus von Arras mit Pseudoisidor. Urban II. zählte Arras 1094 zu den zwölf Bistümern, die — wie man in alten Provinzverzeichnissen nachlesen konnte und wie schon Hinkmar von Reims behauptet hatte — einstmals zur Reimser Kirche gehört hatten; für den Papst war eine « un-

(27) Vgl. H. FUHRMANN, *Konstantinische Schenkung und abendländisches Kaisertum* in: *Deutsches Archiv* 22 (1966) S. 170 f.

(28) Vgl. *Deutsches Archiv* 22 (1966) S. 170 Anm. 287. In diese Umgebung gehören auch die von SPROEMBERG, *Ständen en Landen* XXIV S. 13 zitierten Stellen.

(29) Nach St. BALUZE gedruckt: *Recueil des Historiens des Gaules et de la France* XIV, hg. von M.-J.-J. BRIAL (1877) S. 738 ff.

(30) Man vgl. P. HINSCHIUS, *Decretales Pseudo-Isidorianae et capitula Angilramni*, Einleitung S. XII f. nr. 18 und BRIAL, *a.a.O.* S. 738 Anm. 3.

versehrte » Kirchenprovinz eine solche, « die aus zwölf Bistümern besteht ».

Wie theoretisch Adalberts Zwölfbistumsplan auch gewesen sein mochte und wie viel immer zu seiner Verwirklichung gefehlt hat, so ist sein Modell im 11. Jahrhundert nicht ohne Parallelen; auch sie geben sich als Erfüllung kanonischer Vorschriften, und selbst bei ihnen war manches trotz günstigerer Bedingungen recht luftig projektiert.

Die Analogiefälle erhärten den Schluß, daß Adalbert mit der Gründung von zwölf Bistümern auf die Einrichtung einer « unversehrten » Kirchenprovinz abzielte. Sie war offenkundig als Voraussetzung für die Errichtung eines Patriarchats gedacht.